

Nach dem ersten Durchlesen der Bibeltexte zu diesem Sonntag (2 Tim 3,14ff; Lk 18,1ff) war ich ein wenig „ratlos“: Über welchen werde ich predigen? Beide sind so wichtig! Also habe ich mich entschlossen, über beide zu sprechen (ohne dass die Predigt doppelt so lang wird).

Die **Lesung** war aus einem Brief, den der Apostel Paulus an seinen ehemaligen Schüler, jetzt selbst Gemeindevorsteher, schrieb: „Du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst Jede von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit....“ Dann kommt ein emotionaler Aufruf: „Ich beschwöre dich: Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht!“

Es geht also um die **Wichtigkeit der Schriften**. Besonders gut gefällt mir das: „Sie sind Belehrung und Widerlegung.“

Durch die hl. Schrift, natürlich besonders durch die Evangelien, erfahren wir, wie Gott denkt und was er will. Wer sich wirklich mit der hl. Schrift beschäftigt – geduldig und ausdauernd –, der wird mehr und mehr in das Denken und Wollen Gottes hineingenommen. Man wird ein Kind des Geistes Gottes. Gleichzeitig lernt man die Geister zu unterscheiden. Wenn jemand über eine Problematik, z. B. über den Umgang mit Flüchtlingen spricht, merkt man ziemlich schnell, ob jemand vom Evangelium oder von Umfragen, Parteiprogrammen, Meinungstrends oder sonst welchen äußeren Faktoren bestimmt und motiviert ist. Deshalb: „Widerlegung“: Es regt sich Widerstand. Man bemerkt, dass das nicht der Geist des Evangeliums ist. Es wundert mich nicht, dass die Pastorentochter Merkel die Meinung vertritt, die sie vertritt. Wahrscheinlich hat man in dem Haus Bibel gelesen, etwas, was die Protestanten uns Katholiken sowieso voraushaben.

Die Heilige Schrift müsste und sollte unsere Gesellschaft prägen, sonst galoppieren andere Geister mit uns davon. Und es wäre dann eine glatte Täuschung, noch von christlichem Abendland zu sprechen.

Das **Evangelium** handelt von der **Dringlichkeit des Gebets**: Eine Frau bedrängt einen Richter, der ein schlechter Mensch ist, bis er ihr hilft. So ausdauernd sollen wir an Gott herantreten. Um wieviel mehr wird Gott uns helfen, der ja nur gut ist.

In diesem Vergleich ist das Bittgebet angesprochen. Mir käme da vielleicht eher das Bild von dem Kind in den Sinn, das Vater und Mutter bittet, bis es das Gewünschte bekommt. Aber sie werden natürlich nicht nachgeben, wenn sie wissen, dass es nicht gut für das Kind ist. Auch Gott wird unsere Wünsche nur erfüllen und nur dann erfüllen, wenn es gut für uns ist.

Jedenfalls ist im Gleichnis die Ermutigung enthalten, dass wir ausdauernd und geduldig bitten sollen und dass es einen Sinn hat, für ein Kind, einen Freund, einen Kranken, einen Verlorenen zu beten.

Dieses Gleichnis vom Richter und der Witwe ist ein gebettet in allgemeinere Bemerkungen. Da heißt es: „Jesus sagte seinen Jüngern durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten.“ Also nicht nur bitten und betteln! Und am Schluss: „Wird der Menschensohn, wenn er kommt, noch Glaube vorfinden“? Also die Verbindung von Glaube und Gebet. Ohne Gebet geht der Glaube verloren. Und Glaube heißt ja: „Sich von Gott geliebt wissen.“ Wer nicht mehr betet, verliert das Wissen, dass er von Gott geliebt ist. Und damit sehr viel. Im Wissen „Ich bin geliebt“ steckt die ganze Kraft, selbst zu lieben, ja sogar die Welt positiv zu verändern.

Zum Beten braucht man allerdings die Überzeugung, dass man einem personalen Gott gegenübersteht, nicht nur einer Idee, einem Prinzip, einem Schicksal, wie es heute modern ist zu sagen. Die Glaubenskrise vieler Menschen ist eine Gebetskrise und die Gebetskrise vieler Menschen ist eine Glaubenskrise.

Kehren wir zurück zum Bittgebet: Das Jahr der Barmherzigkeit rückt ja auch die Werke der Barmherzigkeit in den Vordergrund (Glasfenster) .

Bischof Wanke hat sie neu formuliert und zwar so: „Du gehörst dazu“.
„Ich höre dir zu.“
„Ich rede gut über dich“.

„Ich gehe ein Stück mit dir.“
„Ich teile mit dir.“
„Ich besuche dich.“
„Ich bete für dich.“

Jede Kirche in Bregenz hat eines dieser Werke der Barmherzigkeit in Form einer Stele zugeteilt bekommen, um es auf irgendeine Weise dazustellen. „Unser“ Werk der Barmherzigkeit ist: „Ich bete für dich.“ Hinten in der Kirche haben wir dieses Thema ein wenig aufbereitet. Es soll bewusst machen: Beten ist nicht nur sinnvoll, es macht etwas, weil es die Macht Gottes mit einbezieht:

Und: Für jemanden beten ist ein Werk der Barmherzigkeit, ein Liebesdienst.

Pfr. Arnold Faurle